

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Seminar für klassische Philologie

Wintersemester 2007 / 2008

Proseminar: „Cicero – *De Inventione*“

Dozentin: Frau Dr. Möller

21.12.2007

# CICERO

## King Of Speech

Vorgelegt von:

Frederic Laudenklos

Fachsemester: 2

## Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	3
2. Kritischer Text.....	3
2.1. Übersetzung.....	4
2.2. Textkritik.....	5
3. Interpretation – Wie sieht Cicero die <i>eloquentia</i> ?.....	5
3.1. Stilistische Mittel.....	6
3.2. <i>eloquentia</i> dient dem Vaterland.....	9
3.2.1. Der Verres-Prozess – Ein Ausblick.....	10
3.3. Lehrbarkeit der <i>eloquentia</i> .....	12
4. Fazit.....	13
5. Literaturverzeichnis.....	15

## 1. Einführung

Cicero war nicht nur im antiken Rom einer der meistgelesenen Autoren, sondern gehörte auch im hohen Mittelalter - nach seiner Wiederentdeckung - in Klosterschulen zur Pflichtlektüre. Außerdem ist er bis zur heutigen Zeit ein fester Bestandteil des Lektürekannons für das Schul- bzw. Studienfach Latein geblieben.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit soll Ciceros Jugendwerk *De Inventione* stehen und die damit verbundene nähere Betrachtung der *eloquentia*. Zu klären ist hierbei vor allem, wie Cicero selbst zu dieser Kunst steht und in welcher Form er sie gebraucht. Diese Leitfragen beabsichtige ich anhand einer näheren Interpretation des ersten, einführenden Kapitels zu klären.

Cicero war nicht umsonst einer der besten Redner seiner Zeit und so ist es das Ziel im interpretatorischen Teil, die zahlreichen Stilmittel, die er verwendet, mit in die Auseinandersetzung mit der Leitfrage aufzunehmen.

Darüber hinaus soll geklärt werden, inwieweit die Redekunst laut Cicero für das Vaterland eingesetzt werden kann, bzw. einzusetzen ist. Hier scheint es für eine genauere Betrachtung sinnvoll, einen kurzen Ausblick auf den Verres-Prozess zu geben, welcher einen der Höhepunkte seiner Karriere markiert.

Um die Betrachtung der Einstellung Ciceros zur *eloquentia* abzurunden, ist abschließend zu untersuchen, ob er die Redekunst eher für lehrbar oder eher für ein angeborenes Talent hält.

## 2. Kritischer Text

(Cic. *De Inv.*, I, 1)

Saepe et multum hoc mecum cogitavi, bonine an mali plus attulerit hominibus et civitatibus copia dicendi ac summum eloquentiae studium. nam cum et nostrae rei publicae detrimenta considero et maximarum civitatum veteres animo calamitates colligo, non minimam video per dissertissimos homines invectam partem incommodorum;[...] ac me quidem diu cogitantem ratio ipsa in hanc potissimum sententiam ducit, ut existimem sapientiam sine eloquentia parum prodesse civitatibus, eloquentiam vero sine sapientia nimium obesse plerumque, prodesse

numquam. quare si quis omissis rectissimis atque honestissimis studiis rationis et officii consumit omnem operam in exercitatione dicendi, is inutilis sibi, perniciosus patriae civis alitur ; qui vero ita sese armat eloquentia, ut non oppugnare commoda patriae, sed pro his propugnare possit, is mihi vir et suis et publicis rationibus utilissimus atque amicissimus civis fore videtur.

Ac si volumus huius rei, quae vocatur eloquentia, sive artis sive studii sive exercitationis cuiusdam sive facultatis ab natura profectae considerare principium, reperiemus id ex honestissimis causis natum atque optimis rationibus profectum.

## 2.1. Übersetzung

Oft und viel habe ich dies bei mir bedacht, ob die Fähigkeit zu reden oder das höchste Bemühen um Beredsamkeit den Menschen und Bürgerschaften mehr Vorteile oder Nachteile gebracht hat. Denn wenn ich sowohl die Beeinträchtigungen unseres Staates bedenke und die alten Niederlagen der größten Bürgerschaften vor meinem geistigen Auge Revue passieren lasse, sehe ich, dass ein nicht kleiner Teil an Unannehmlichkeiten durch die wortgewandtesten Menschen herbeigeführt wurden. [...] Und mich jedenfalls führt, nach langem Überlegen, die Vernunft selbst vor allem zu dieser Meinung: Ich glaube, dass Weisheit ohne Redekunst den Bürgerschaften zu wenig nützt, aber Redekunst ohne Weisheit ist meistens allzu hinderlich und nützt niemals. Wenn daher jemand die aufrichtigsten und ehrenhaftesten Bemühungen um sittliche und geistige Dinge vernachlässigt und alle Mühe auf die Redeübung verwendet, ist der sich unnützlich, und zieht sich dem Vaterland zu einem verderblichen Bürger heran. Wer sich aber auf diese Weise mit der Redekunst bewaffnet, dass er den Vorteil des Vaterlandes nicht bekämpft, sondern für diesen kämpfen kann, der scheint mir sowohl seiner als auch der öffentlichen Vernunft ein sehr nützlicher Mann und ein sehr freundlich gesinnter Bürger zu werden.

Und wenn wir den Ursprung dieser Sache, die Redekunst genannt wird, bedenken wollen – sei es eine Kunst, sei es ein Bemühen, sei es eine gewisse Ausübung, sei es eine von der Natur geförderte Möglichkeit – so finden wir diese aus den ehrenhaftesten Fällen entstanden und aus den besten Überlegungen hervorgegangen.

## 2.2. Textkritik

Einige Stroebel vorliegende, unversehrte Codices überliefern *civatuuum* (für *civatum* S. 2, Z. 3). Es ist stark davon auszugehen, dass es sich hierbei um eine spätere ‚Verbesserung‘ eines Schreibers handelte. Tatsächlich ist diese Variante aber indiskutabel, da *civitas* nach der dritten und nicht nach der u-Deklination dekliniert wird. Die richtige Form lautet also *civatum*; Von *civatum* ist nicht ohne Vorsicht auszugehen, da zwar gleichsilbige Substantive, oder solche, deren Stamm auf zwei oder mehrere Konsonanten endet, oder Neutra auf –e, -al oder -ar der dritten Deklination auf –ium (Gen. Pl.) enden, für *civitas* jedoch keine der drei genannten Ausnahmen zutreffend sind.<sup>1</sup> Dennoch ist diese Form nicht gänzlich auszuschließen, da man auch, verstärkt bei Autoren nach Cicero<sup>2</sup>, *civatum* ab und an findet. Es gilt jedoch: –ium ist die Ausnahme, –um die Regel. Aus diesem Grund entschied ich mich in diesem Text Ciceros für letztere Variante.

In nahezu allen Stroebel vorliegenden, unverdorbenen Codices ist *pugnare* (für *propugnare*, S. 3, Z. 5) zu lesen. Vermutlich wollte man dem zweifachen Gebrauch von *pro*, einmal als Präfix und einmal als Präposition entgegenwirken. Laut ThLL kann das Verb *propugnare* in Verbindung mit *pro* auftreten, wenn verdeutlicht werden soll, was bzw. wer verteidigt wird: „*cum additamentis, quibus indicatur: a quid (quis) defendatur: per praepos. pro*“. Verwiesen wird auf eben diese Stelle in Cic. *De Inv.*

## 3. Interpretation – Wie sieht Cicero die *eloquentia*?

In diesem Kapitel soll Ciceros Meinung zur Redekunst anhand einer Interpretation erarbeitet werden. Es scheint angebracht zunächst den Schwerpunkt auf stilistische Mittel zu legen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Rubenbauer, Hans / Hofmann, J.B., Lateinische Grammatik, München <sup>12</sup>1995.

<sup>2</sup> Vgl. Velleius Paterculus, *Historia Romana, Liber Secundus* 42,2 : ‘*publica civatium pecunia*‘.

### 3.1. Stilistische Mittel

Das erste Kapitel in *De Inventione* beginnt mit einem Hendiadyoin<sup>3</sup>, welches ggf. mit ‚eindringlich‘ oder ‚intensiv‘ übersetzt werden könnte und betont, mit welcher Wohlüberlegtheit Cicero im Begriff ist, sich seine Meinung zur Kunst des Redens durch eine Gegenüberstellung<sup>4</sup> von Vor- und Nachteilen selbiger zu bilden. Er unterscheidet aber durch die Verwendung von *ac* die bloße Fähigkeit (wohl) zu Sprechen, von der Redekunst, der *eloquentia*. So stellt sich die Frage, ob letztere nun durch eine technische Anleitung erlernbar ist, oder nicht. Bereits während seiner Jugend befasste sich Cicero mit platonischen Dialogen und so erscheint ihm während der Lektüre des ‚Protagoras‘, in welchem untersucht wird, ob die Tugend lehrbar sei oder nicht, „das Fehlen einer Schlussfolgerung [...] um so reizvoller“.<sup>5</sup>

Der Grund weshalb soeben von mir die Erlernbarkeit, bzw. Lehrbarkeit der Tugend mit derjenigen der Redekunst gleichgesetzt wurde, liegt darin, dass beide für Cicero eng mit einander verknüpft sind<sup>6</sup>, denn er versucht bereits in seinem Jugendwerk *De Inventione* „auch die rein technischen Anleitungen zur Redekunst in einer philosophischen Perspektive darzustellen“.<sup>7</sup> So ist die Frage nach der Lehrbarkeit bereits beantwortet, da er, sofern er das Erlernen dieser Kunst für ausgeschlossen hielt, freilich keine Anleitung zu diesem Zweck geschrieben hätte.

Er begründet die Abwägung von Vor- und Nachteilen damit, dass er um die Beeinträchtigungen des Staates<sup>8</sup> wisse, und sowohl diejenigen seiner Zeit, als auch die früherer Zeiten vor Augen habe. Er arbeitet an dieser Stelle (S. 2, Z. 3) mit einer Assonanz<sup>9</sup> und gleichzeitig durch die Ähnlichkeit des Klangs von *-arum* und *-atum* mit einem Homoioteleuton. Ebenso verwendet er in derselben Zeile ein Hyperbaton<sup>10</sup>. So verleiht er dem Text, passend zu seiner Thematik, einen Wohlklang. Auffallend ist auch die Variation des Ausdrucks: Der mögliche Nachteil, der dem Vaterland durch die Kunst des Redens erwächst, wird einmal mit *detrimētum*, einmal mit *calamitas* und dann wieder mit *incommodum* beschrieben.

---

<sup>3</sup> *Saepe et multum*, S. 2 Z. 1.

<sup>4</sup> *Bonine an mali*, S. 2 Z. 1.

<sup>5</sup> Grimal, Pierre, Cicero, ed. R. Stamm, München 1988, S. 61.

<sup>6</sup> Vgl. ‚sapientiam sine eloquentia...‘, S. 2 Z. 6.

<sup>7</sup> Ebd., S. 59.

<sup>8</sup> *Rei publicae detrimēta*, S. 2 Z. 2f.

<sup>9</sup> *Maximarum civitatum*, S. 2 Z. 3.

<sup>10</sup> *Veteres animo calamitates*, S. 2 Z. 3.

So wird durch die stilistische Gestaltung des Textes bereits jetzt der Inhalt von *De Inventione* stark mit dessen Form verknüpft. Denn um öffentliche Anerkennung zu finden, bedürfe ein Werk oder eine Rede „a unity of form and content that Cicero expresses with the metaphor of the human body“.<sup>11</sup>

Darauf folgend verdeutlicht er die enge Verbundenheit von Redekunst und Weisheit durch einen Chiasmus.<sup>12</sup> Ferner durch ein Wortspiel, indem er sprachlich mit *prodesse* und *obesse* eine Antithese verbunden mit einem Asyndeton aufstellt.<sup>13</sup> Die Tatsache, dass eine der beiden Eigenschaften allein nicht oder nur wenig nützt, wird darüber hinaus durch eine Geminatio hervorgehoben.<sup>14</sup>

Auffallend ist der häufige Gebrauch von Superlativen, die sich im gesamten ersten Kapitel finden,<sup>15</sup> aber auch im weiteren Verlauf.

Diese Textstelle gibt also darüber Aufschluss, dass Marcus Tullius bereits in seinen frühen Jahren großen Wert auf die Ästhetik eines Textes legt, da er der Meinung ist, „that textual polish would lend durability to the works he wrote“.<sup>16</sup>

Im Folgenden bringt Cicero einen weiteren Aspekt mit ein: Es stellt sich ja besonders zu seiner Zeit die Frage inwieweit die Redekunst dem Staat nutzen kann. Er arbeitet hier wieder mit einer Assonanz und einem Homoioteleuton.<sup>17</sup> Durch die häufige Verwendung des i-Lautes und durch die von *-is* entsteht ein ‚Fluss‘. Mit dieser sprachlichen Untermauerung unterstreicht Tullius, wie verderblich (*perniciosus*) jemand ist, der all seine Bemühungen einzig und allein auf das Streben nach höchster Eloquenz richtet. Er verdeutlicht das zusätzlich mit einer Klimax,<sup>18</sup> indem er nicht nur den Aktionsradius von *sibi* auf *patria* vergrößert, sondern auch den Inhalt des Adjektivs von *inutilis* auf *perniciosus*, weiter in den negativen Bereich hinein steigert, was zudem durch die Verwendung eines Adjektivs (*inutilis, perniciosus*) gefolgt von einem Dativ (*sibi, patriae*), ein Parallelismus darstellt. Überdies findet sich an derselben Stelle ein Hyperbaton.<sup>19</sup> Hier sperrt der Dativ (*patriae*) das Subjekt (*civis*) von dem dazugehörigen Attribut (*perniciosus*).

---

<sup>11</sup> Dugan, John, *Making A New Man. Ciceronian Self-Fashioning in the Rhetorical Works*, Oxford 2005, S. 5.

<sup>12</sup> *Sapientiam sine eloquentia* (S. 2 Z. 6) und *eloquentiam vero sine sapientia* (S. 3 Z. 1).

<sup>13</sup> *Nimum obesse plerumque, prodesse numquam*, (S. 3 Z. 1).

<sup>14</sup> *Parum prodesse* und später im selben Satz *prodesse numquam* (S. 2 Z. 6 und S. 3 Z. 1).

<sup>15</sup> *Summum eloquentia* (S. 2 Z. 2), *maximarum civitatum* (S. 2 Z. 3), *dissertissimos homines* (S. 2 Z. 4), *potissimum* (S. 2 Z. 5 f.), *omissis rectissimis* (S.3 Z. 2), *honestissimis studiis* (S. 3 Z. 2), *utilissimus atque amicissimus civis* (S. 3 Z. 6), *honestissimis causis* (S. 3 Z. 9).

<sup>16</sup> Dugan, *Making A New Man*, S. 252 f.

<sup>17</sup> *Si quis omissis rectissimis atque honestissimis studiis rationis* (S. 3 Z. 2).

<sup>18</sup> *Is inutilis sibi, perniciosus patriae* (S. 3 Z. 3 f.).

<sup>19</sup> *Perniciosus patriae civis* (S. 3 Z. 4).

Diese reich ausgeschmückte Textstelle zeigt ebenfalls, wie eng bereits in der Antike die Kunst der Verwendung derartiger Stilfiguren nicht nur in einer Rede sondern auch in einem ‚Buch‘ zur Sprache gehörten, denn die „Rhetorik diente der Literatur, war Literatur, die mit den *verba* die *res* kleidete, war Hermeneutik und bildete schließlich (Klaus Dockhorn hat es jüngst gezeigt) so etwas wie den „zweiten Bildungsweg“ der Antike neben der Philosophie“<sup>20</sup>.

Cicero fährt unter der Verwendung einer weiteren Antithese<sup>21</sup>, in der nun *pro* und *contra* der *ars dicendi*, durch die Präfixe *pro-* und *op-* bzw. *ob-*, im wörtlichen Sinne aufeinander treffen, mit seiner Sentenz fort. Diese Antithese ist sehr viel stärker, als die auf Seite 3 in Zeile 1, die hauptsächlich auf der gegensätzlichen Bedeutung von *obesse* und *prodesse* fußt; sie tritt nicht in Verbindung mit einem Asyndeton auf, sondern wird durch *sed* noch einmal firmiert. Inhaltlich wird, wie bereits bei Punkt 2.2. angemerkt, die Notwendigkeit betont, mit Hilfe der Eloquenz für und nicht gegen den Staat zu kämpfen, nicht nur durch *pro ... propugnare*, sondern auch durch das Demonstrativpronomen *his*, welches stärker ist, als vergleichsweise *eis* bzw. *iis*.

Im gleichen Satz greift Cicero ein zweites mal zu einer Klimax,<sup>22</sup> indem er erneut den möglichen Aktionsradius desjenigen Redners, der sich stets in gleicher Weise sowohl mit der Redekunst als auch mit sittlicher und geistiger Bildung für den Staat stark macht, vergrößert.

Bei der Frage, was nun genau die Redekunst, die *eloquentia*, sei, legt sich Marcus Tullius letztlich nicht genau fest, er gibt dem Leser unter der Verwendung einer Anapher<sup>23</sup> mehrere Möglichkeiten, was diese Kunst ‚auch‘ sein kann. Es zeigt sich also bereits in den beiden Büchern, die allgemein *De Inventione* genannt werden, dass seinem Verständnis von dieser Kunst eine philosophische Grundvorstellung zugrunde liegt. Dies schreibt er fast vierzig Jahre später<sup>24</sup> in dem ‚Nachfolgewerk‘ *Orator* freimütig: „Ac video hanc primam ingressionem meam non ex oratoriis disputationibus ductam sed e media philosophia repetitam“<sup>25</sup>.

---

<sup>20</sup> Jens, Walter, *Ars Rhetorica*, in: Kopperschmidt, Josef (Hrsg.), *Rhetorik*. Zwei Bände, Bd. 2, Darmstadt 1991, S. 199.

<sup>21</sup> *Ut non oppugnare commoda patriae, sed pro his propugnare* (S. 3 Z. 4 f.).

<sup>22</sup> ... mihi... suis ... publicis rationibus (S. 3 Z. 5).

<sup>23</sup> ... sive... sive... sive... (S. 3 Z. 7 f.).

<sup>24</sup> Im Sommer 46 v. Chr. entstand das rhetorische Werk *Orator*. Das Entstehungsjahr von Ciceros Jugendwerk *De Inventione* wird zwischen 85 und 80 v. Chr. vermutet.

<sup>25</sup> *Cic. Or.*, 3, 11.

In der letzten Zeile meines Ausschnittes aus *De Inv.* unterstreicht Tullius zum einen durch eine Assonanz<sup>26</sup>, zum anderen durch einen Parallelismus<sup>27</sup>, der jeweils aus einem Superlativ bzw. Elativ, einem Substantiv und einem Partizip Präsens Passiv besteht, die integrale Herkunft der Redekunst.

Durch diese Häufung von Stilmitteln ist also klar ersichtlich, dass es sich um eine zentrale Aussage Ciceros zur Eloquenz handelt. Dabei verwendet er die stilistischen Figuren keinesfalls ‚wahllos‘, denn er schreibt später in *Orator*: „*est autem quid deceat oratori videndum non in sententiis solum sed etiam in verbis.*“<sup>28</sup>

So kann also die in dieser Arbeit aufgeworfene Frage nach Marcus Tullius' Standpunkt zur Eloquenz bereits an dieser Stelle insofern teilweise beantwortet werden, nämlich dass der Redner stets das ‚rechte Maß‘ einhalten müsse.

### 3.2. eloquentia dient dem Vaterland

In diesem Kapitel soll der Textausschnitt aus *De Inv.* weniger unter dem formalen als unter dem inhaltlichen Gesichtspunkt interpretiert werden, um so auch eine ungefähre Vorstellung Ciceros Umwelt in diese Arbeit miteinzubeziehen.

Er nimmt die Beeinträchtigungen der Republik<sup>29</sup> in seine Betrachtung der Eloquenz auf, wohlwissend, dass einige von ihnen durch politische Redner forciert worden waren. Dies ist nicht weiter verwunderlich, wenn man an die Diktatur Sullas denkt.<sup>30</sup> Denn Cicero „hätte am liebsten gesehen, daß der Konflikt durch eine friedliche Übereinkunft beigelegt würde, behauptete er glaubwürdig, er, der alle Gewalt haßte;“<sup>31</sup> Spricht John Dugan von Marcus Tullius' Einsatz für das Gemeinwesen, so spricht er von „Cicero's role as *imperator togatus*“<sup>32</sup>, er sei also ein in Toga gekleideter ‚Feldherr‘, der seine Kräfte vor dem Senat in Form politischer Reden für den Staat einsetzt und nicht auf dem Schlachtfeld mit Schild und Wurfspieß. Es ist daher einleuchtend,

---

<sup>26</sup> *Honestissimis causis* (S.3 Z. 9).

<sup>27</sup> *Honestissimus causis natum atque optimis rationibus profectum* (S.3 Z. 9).

<sup>28</sup> *Cic. Or. 21, 71.*

<sup>29</sup> *Rei publicae detrimenta* (S. 2 Z. 2 f.).

<sup>30</sup> Nach dem für Sulla erfolgreich verlaufenen Krieg gegen Mithridates VI. riss er die Alleinherrschaft an sich. Dies geschah etwa zur der Zeit, in welcher *De Inv.* geschrieben wurde. Einige Jahre vor seiner Tyrannei war er Promagistrat von Kappadokien, ein ehrenvolles Amt. Als Politiker musste man gleichsam auf gewisse Weise Redner sein und so ist auch hier zu sehen, wie aus einem Mann mit rednerischen Fähigkeiten und anfangs noblen Absichten, ein für die Republik verderblicher Bürger werden konnte bzw. kann.

<sup>31</sup> Fuhrmann, Manfred, Cicero und die römische Republik. Eine Biographie, München 1991., S. 45.

<sup>32</sup> Dugan, Making A New Man, S.188.

wenn Cicero bereits in *De Inv.* schreibt, man solle sich für das Wohl des Gemeinwessens mit der Kunst des Redens ‚bewaffnen‘.<sup>33</sup> Und in der Tat tut er dies auch während seines Konsulats 63 v. Chr., während dem es immer häufiger zu Angriffen auf die Senatsherrschaft kommt. Fuhrmann schreibt gar von zwei Seiten der römischen Politik: „Die Schauseite zeigte wechselnde Unternehmungen mit wechselndem Personal; im Verborgenen aber steuerte *ein* Wille, der auf den Sturz der Senatsherrschaft gerichtete Wille Caesars, das bunte Vordergrundgeschehen.“<sup>34</sup> Doch auch in der Zeit vor 63 v. Chr. setzt Tullius seine rednerischen Fähigkeiten für die Ordnung innerhalb des Staates beispielsweise mit der recht mutigen Verteidigung des Sextus Roscius ein,<sup>35</sup> oder auch im Verres-Prozess, der im nächsten Kapitel näher betrachtet werden soll.

Daher ist das Idealbild, welches Cicero von einem Mann entwickelt, der sich mit der *ars dicendi* ‚ausrüstet‘, keineswegs eine bloße Vorstellung, sondern auch ein Grundsatz, an dem er sich selbst orientiert.

### 3.2.1. Der Verres-Prozess – Ein Ausblick

Der bereits im letzten Kapitel erwähnte Verres-Prozess stellt den ersten Höhepunkt (s. Einführung) Ciceros Karriere dar, bei dem er zum einen durch investigatives Geschick jedoch nicht zuletzt auch durch herausragende rednerische Fähigkeiten Gaius Verres, den Statthalter von Sizilien und in diesem Amt Tullius’ Nachfolger, überführt. Die Betrachtung dieses Prozesses ist für die Frage, inwieweit die *eloquentia* als Waffe für das Gemeinwohl dienen kann, essentiell, da nur mit Hilfe dieser Art von Ciceros Reden<sup>36</sup> die darin vorhandene Wortgewalt und deren Absicht aufgezeigt werden können, was im folgenden exemplarisch geschehen soll:

Der Inhalt der ersten Rede gegen Verres besteht zunächst darin, dass Cicero die aktuelle Lage der Dinge, darunter auch die zu dieser Zeit geringe Akzeptanz gegen-

---

<sup>33</sup> *Qui ita sese armat eloquentia...* (S. 3 Z. 4).

<sup>34</sup> Fuhrmann, Cicero, S. 94.

<sup>35</sup> Mutig deshalb, weil die Anklage, Roscius habe seinen Vater ermordet, zwar haltlos war, aber von einem mächtigen Drahtzieher, Chrysogonus, der ein nicht unbedeutender Unterstützer Sullas war, ausging.

<sup>36</sup> Cicero schrieb gegen Verres zwei Reden, von denen er nur die erste hielt, worauf G. Verres freiwillig ins Exil ging.

über dem Senat<sup>37</sup>, im Hauptteil dann aber das Wesen des Verres und seine dunklen Machenschaften, die zur Verschleppung des Prozesses führen sollen, beschreibt.

Über Verres' Wesen bzw. seine Verbrechen schreibt er u.a. wie folgt: „*Hoc praetore Siculi neque suas leges neque nostra senatus consulta neque communia iura tenuerunt: tantum quisque habet in Sicilia quantum hominis avarissimi et libidosissimi aut imprudentiam subterfugit aut satietati superfuit.*“<sup>38</sup>

Auffällig ist an dieser Stelle eine Klimax, welche in Form eines Trikolons, dessen Glieder durch *neque* verbunden sind, angelegt ist:<sup>39</sup> Hier steigert Cicero die Gewichtung einzelner Rechtsformen: So ist das regionale Recht der sizilianischen Bevölkerung das am geringsten gewichtet, die Senatsbeschlüsse und damit das römische Recht deutlich gewichtiger und letztlich die allgemeine Rechtsauffassung das am meisten gewichtete Recht.

Darauf folgt eine Emphase des Wortes *tantum*, welches von Marcus Tullius an den Anfang des Satzes gestellt wird, um ein harmonisches Zusammenspiel mit *quantum* zu ergeben, sowie zwei Superlative,<sup>40</sup> die Verres' verdorbenen Charakter betonen. Ein Parallelismus, bestehend aus jeweils einem Substantiv und einem Verb<sup>41</sup>, der unterstreicht, dass diejenigen Besitztümer, die von Verres' Gier unangetastet blieben, lediglich ‚übersehen‘ wurden, schließt den Satz ab.

Resümierend kann diese mit Stilmitteln aufgeladene Aussage als polemisch angesehen werden, was demonstriert, welche Wortgewalt Cicero durch die richtige Auswahl von Wörtern und deren gekonnte Zusammenstellung seinen Reden zu verleihen vermochte.

Kurz darauf schreibt er: „*Hominem esse arbitror neminem, qui nomen istius audierit, quin facta quoque eius nefaria commemorare possit, ut mihi magis timendum sit ne multa crimina praetermittere quam ne qua in istum fingere existimer.*“<sup>42</sup>

Dieser Satz sei ausgewählt, um aufzuzeigen, dass Cicero Humor, wenn auch einen spöttischen, als Werkzeug in seinen Reden nicht verschmähte. Auch dieser Satz weist zwecks Unterstreichung des Spottes Stilmittel auf: So beginnt er mit einem Hyperbaton, das durch die gesperrte Stellung von *Hominem* und *neminem* erzeugt wird,

---

<sup>37</sup> „*Nunc in ipso discrimine ordinis iudiciorumque vestrorum, cum sint parati qui contionibus et legibus hanc invidiam senatus inflammare conentur...*“, Cic. In Verr. I, 2.

<sup>38</sup> Cic. In Verr. I, 13.

<sup>39</sup> (1) *Suas leges...* (2) *nostra senatus consulta...* (3) *communial iura...*

<sup>40</sup> *Avarissimi, libidosissimi.*

<sup>41</sup> ... *aut imprudentiam subterfugit aut satietati superfuit.*

<sup>42</sup> Cic. In Verr. I, 15.

dessen Glieder gleichzeitig die Figur der Litotes bilden<sup>43</sup> und wird unter Verwendung einer Klimax fortgeführt<sup>44</sup>, mit welcher Verres' Taten in den negativen Bereich gesteigert werden, darauf mit einer Assonanz<sup>45</sup> und endet schließlich mit einer Antithese<sup>46</sup>, durch welche die gegensätzlichen Gedanken von der Überspringung einzelner Taten und deren Erfindung durch *quam* gegenübergestellt werden.

So lässt sich anhand dieser exemplarischen Auszüge aus der ersten Rede gegen Verres zusammenfassend sagen, dass sich Cicero durchaus als Redner mit Hilfe seiner Kunst für die Ordnung im Staat einsetzte und gegen Korruption, Steuerhinterziehung und Veruntreuung<sup>47</sup> vorging.

Dieser Prozess<sup>48</sup> „und der Sieg über Hortensius, machten Cicero zum Ersten unter Roms Rednern.“<sup>49</sup> Man könnte Cicero daher vorwerfen, er habe die Anklage nicht allein übernommen, um die Ordnung innerhalb des Staates und durch ein gerechtes Urteil das Ansehen des Senats wiederherzustellen, sondern auch, um seinen Ruhm zu mehren, was ihm als frisch gewählter Ädil sicher nicht schaden konnte.

Unter Beachtung seiner Aussage in *De Inv. I, 1* teile ich jedoch die Annahme von Pierre Grimal, „daß die Gesamtveröffentlichung der *Reden gegen Verres* dem Bemühen dient, aufklärerisch zu wirken, gegen die blinde Leidenschaft anzukämpfen, die zunehmend das Gleichgewicht des Staates bedroht.“<sup>50</sup>

### 3.3. Lehrbarkeit der *eloquentia*

Um Ciceros Verständnis der Redekunst umfassend zu begreifen, ist die Lehrbarkeit selbiger abschließend zu betrachten.

Wie bereits im vorangegangenen Teil erwähnt, beschäftigte er sich bereits in seiner Jugend mit der griechischen Kultur. Und dort war es üblich, dass „die Angehörigen der Oberschichten normalerweise (die) Schule des Rhetors durchliefen. Dies war ein

---

<sup>43</sup> ‚Es gab niemanden der nicht...‘ bzw. ‚Jeder konnte seine Schandtaten aufzählen.‘

<sup>44</sup> *Facta.... nefaria...*

<sup>45</sup> *Mihi magis timendum sit...*

<sup>46</sup> *Ne multa crimina praetermittere quam ne qua in istum fingere...*

<sup>47</sup> In diesem Fall die Taten Verres'.

<sup>48</sup> Cicero veröffentliche die erste, vor dem Senat gehaltene, sowie die zweite Rede gegen Verres, die er nicht mehr zu halten brauchte, da der Angeklagte bereits nach Massilia (das heutige Marseille) in sein Exil abgereist war. So wurden die beiden Reden des Prozesses allgemein zugänglich.

<sup>49</sup> Grimal, Cicero, S. 143.

<sup>50</sup> Ebd.

festes Element der höheren Erziehung.“<sup>51</sup> Und dies verhielt sich so, obwohl das bloße Erlernen der Wortgewandtheit im Gegenzug zu meist hohen Geldzahlungen immer wieder hinterfragt wurde.<sup>52</sup>

Diese kulturelle Erscheinung, also das Erlernen der Rhetorik machte Cicero durch seine Studien nun auch dem lateinischsprachigen Raum zugänglich, was letztlich zeigt, dass er die Rhetorik durchaus für lehrbar hielt. Dass hierfür ein gewisses Talent nicht schaden kann, erkennt er sicherlich an, indem er eingesteht, dass es sich im Hinblick auf die Wortgewandtheit durchaus um eine von der Natur geförderte Möglichkeit handeln könne.<sup>53</sup>

#### 4. Fazit

Es hat sich also gezeigt, dass Cicero eine stark graecophile Sicht im Bezug auf die *ars rhetorica* hat, wie er selbst schreibt.<sup>54</sup> So müsse die Redekunst stets mit der Weisheit einhergehen. Auch dies steht in Konsens mit der griechischen Philosophie, „(d)enn die eigentliche Kunst der Rhetorik sei weder von dem Wissen um das Wahre ablösbar noch von dem Wissen um die „Seele“. Gemeint ist damit die seelische Lage des Zuhörers, dessen Affekte und Leidenschaften zwecks Überredung durch die Rede erregt werden sollen.“<sup>55</sup>

Er ist sich um die Gefahr bewusst, die (Staats-)Männer, die sich lediglich um ihre Wortgewandtheit kümmern, für den Staat bedeuten. So ist er selbst einer der Politiker, welche die Rhetorik wie ein Schwert oder eine Lanze für das Wohl des Staates einsetzen, wie er nicht nur mit dem Verres-Prozess demonstriert hat.<sup>56</sup>

Dabei hatte Cicero nicht nur das Ziel, mit seinen (politischen) Reden für Recht und Ordnung innerhalb der ‚Noch-Republik‘ zu sorgen, sondern auch, was uns Veröffentlichungen zeigen, dass sie gelesen werden, Gefallen finden, aber auch aufklärerisch

---

<sup>51</sup> Gehrke, Hans-Joachim, Hellenismus, in: Geschichte der Antike, Gehrke, Hans-Joachim / Schneider, Helmut (Hrsg.), Stuttgart 2006, S. 247.

<sup>52</sup> Vgl. beispielsweise Platons Frühdialog Protagoras, in welchem diskutiert wird, ob die Tugend lehrbar sei oder nicht, bzw. ob sie in Einzeltugenden verfallende, wie Besonnenheit (*sophrosyné*), Verständnis (*epistémé*), Wohlberatenheit (*eubulia*) etc. und ob diese wiederum lehrbar seien.

<sup>53</sup> Vgl. 2.1.

<sup>54</sup> Vgl. 3.1, S. 7.

<sup>55</sup> Gadamer, Hans-Georg, Rhetorik und Hermeneutik, in: Kopperschmidt, Josef (Hrsg.), Rhetorik. Zwei Bände, Bd. 2, Darmstadt 1991, S. 148.

<sup>56</sup> Man denke hier an die Catilina-Affäre, oder an die Machenschaften des Calpurnius Piso. Weitere Literatur hierfür: [Sallust], *Coniuratio Catilinae* oder Livius, *Ab Urbe Condita*, bzw. von Cicero selbst: *In Catilinam* und *In L. Calpurnium Pisonem*.

wirken. So arbeitete er intensiv mit Stilmitteln, die Inhalte hervorheben, gliedern, Akzente setzen und seine literarischen Werke verständlich machen. Ich stimme Gadamer ausgesprochen zu, wenn er über unsere heutige Interpunktion schreibt: „Die neue Lesehilfe der Interpunktion beruht auf der alten Gliederungskunst der Rhetorik.“<sup>57</sup>

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Cicero, der sich eingehend mit der griechischen Kultur befasst hatte, die *eloquentia* als eine nützliche, erlernbare Fähigkeit ansah, die man mit Bedacht zu gebrauchen hatte und die er selbst auf diese Weise gebrauchte.

---

<sup>57</sup> Gadamer, Hermeneutik, S. 144.

## 5. Literaturverzeichnis

### a.) Textausgaben

[Cicero], *De Inventione*, ed. E. Stroebel, Stuttgart 1977.

[Cicero], *M. Tulli Ciceronis Orationes*, ed. G. Peterson, Bd. 3, Oxford 1907.

[Cicero], *Orator*, ed. O. Seel, Heidelberg 1952.

### b.) Sekundärliteratur

Dugan, John, *Making A New Man. Ciceronian Self-Fashioning in the Rhetorical Works*, Oxford 2005.

Fuhrmann, Manfred, *Cicero und die römische Republik. Eine Biographie*, München 1991.

Gadamer, Hans-Georg, *Rhetorik und Hermeneutik*, in: Kopperschmidt, Josef (Hrsg.), *Rhetorik. Zwei Bände*, Bd. 2, Darmstadt 1991.

Gehrke, Hans-Joachim, *Hellenismus*, in: Gehrke, Hans-Joachim / Schneider, Helmut (Hrsg.), *Geschichte der Antike*, Stuttgart 2006.

Grimal, Pierre, *Cicero. Philosoph, Politiker, Rhetor*, ed. R. Stamm, München 1988.

Jens, Walter, *Ars Rhetorica*, in: Kopperschmidt, Josef (Hrsg.), *Rhetorik. Zwei Bände*, Bd. 2, Darmstadt 1991.